

Römisch-Katholische Kirchgemeinde Langenthal

Mitteilung des Präsidenten
an der Kirchgemeindeversammlung
vom 20.11.2023 zum Thema
Brief an die Mitglieder (Missbrauchsfälle)

Kirchgemeindeversammlung 20.11.2023

Pedro Lenz sagt: Ich würde nie aus der Kirche austreten wegen Menschen, die diese Bewegung schädigen. Wenn, dann sollten die Täter austreten.

Austritte haben wir viele erhalten, seit die Resultate der Pilotstudie veröffentlicht wurden. Deutlich mehr als sonst üblich.

Aussergewöhnlich viele Austretende sind älter als ich. Einige erzählen uns, was ihnen oder ihren Verwandten in ihrer Jugend widerfahren ist.

Alle Austretende erhalten einen Bestätigungsbrief, den Francesco Marra und ich gemeinsam unterschreiben. Auch diejenigen, die einen Standardbrief aus dem Internet schicken.

Wer einen persönlichen Brief schreibt, bekommt eine personalisierte Antwort. Francesco ruft diese Menschen zudem an. Es ist manchmal schwierig, die richtigen Worte zu finden, wenn sie in ihren Briefen das Unsägliche beschreiben.

- **Wegschauen? Ist keine Option!**
- **Schweigen? Ist keine Option!**
- **Vergessen? Ist keine Option!**

Deshalb haben alle Mitglieder dieser Kirchgemeinde einen Brief erhalten. Wir wollen nicht wegschauen, schweigen oder vergessen.

Unser Handeln verfolgt drei Ziele:

- Die Opfer sollen die Unterstützung erhalten, die sie brauchen.
- Die Täter sollen keine weiteren Taten mehr begehen können.
- Wir müssen aus dem Geschehenen lernen, überprüfen was wir noch machen können, damit Missbrauch verunmöglicht wird.

Der geforderte Kulturwandel hat in dieser Kirchgemeinde und in diesem Pastoralraum vor vielen Jahren begonnen. Mein Vorgänger Robert Zemp hat mit seinen Ratskollegen Mauern eingerissen, Machtstrukturen zerstört. Denn Machtkonzentration verführt und begünstigt den Missbrauch.

Wenn heute der Pastoralraumleiter und der Kirchgemeinderatspräsident gemeinsam nach

den richtigen Worten suchen, weil jemand für sein Leben geprägt wurde oder ein Vater seine Kinder aus der Kirche nimmt, weil er sie schützen will.

Wenn wir heute gemeinsam vor die Kamera des Schweizer Fernsehen stehen, so können wir das nur, weil dieser Kulturwandel bereits Realität ist.
Auch wir können uns noch verbessern. Nicht allein, sondern zusammen.

Deshalb stellt der Kirchgemeinderat drei Forderungen im genannten Brief.
Unsere Zusammenarbeit mit dem Bischofsvikariat ist gut und konstruktiv. Sie kann noch professioneller werden. Bei Mitarbeitenden mit *missio canonica* sind das Bistum Basel, die Landeskirche Bern und die Kirchgemeinde Langenthal involviert. In dieser Dreiecksbeziehung sehen wir Verbesserungspotential.

Die Regionalverantwortliche des Bistums wird an der nächsten Sitzung des Kirchgemeinderats teilnehmen, um diese Forderung mit uns zu besprechen.
Das Kirchenrecht in Ehren, aber die Aufarbeitung innerhalb der klerikalen Strukturen genügt nicht, um das zerstörte Vertrauen wieder aufzubauen. Es müssen externe Fachpersonen herbeigezogen werden.

Im Einzelfall ist das in der Kompetenz des Bischofs und wir freuen uns, dass die Voruntersuchungen des Bistums Basel seit wenigen Tagen von einer unabhängigen Anwaltskanzlei geführt werden.

Im Allgemeinen wurde unter anderem Bischof Joseph Bonnemain damit beauftragt. Wir freuen uns, dass zwei anerkannte Juristen ihm zur Seite stehen.

Beides erhöht die Chance, dass die Schweizer Justiz aktiv werden kann.
Es geht aber hier nicht nur um Justiz. Es geht beispielsweise auch um Soziologie oder Geschichte.

- Wieso haben so viele geschwiegen?
- Wieso schweigen immer noch so viele?
- Wieso kann ein Stadtberner Priester Morddrohungen erhalten, weil er auf die Missstände hingewiesen hat?
- Wieso steht kein Amtsträger hin und sagt: das akzeptieren wir nicht?

Das Wegschauen und Schweigen der Verantwortlichen verursacht viel Leiden, schädigt unsere Gemeinschaft, wie es Pedro Lenz treffend sagt.

Für diesen Schaden haben diejenige aufzukommen, die diesen Schaden möglich gemacht haben. Deshalb fordern wir, dass die Kosten für eine neutrale Anlaufstelle von den Bistümern gemeinsam getragen werden.

Wir leben in einem Kanton, der nach der Reformation den katholischen Kultus verboten hat. Erst externer Druck hat dies geändert. Ohne Napoleon Bonaparte und seine Helvetische Republik wäre dieser Wandel nicht gekommen. Oder dann später.

Wir sind eine Gemeinschaft, die aus Zuwanderer und Nachfahren von Zuwanderer besteht.
Wir sind eine Gemeinschaft, die Ausgrenzung gekannt hat.

Gerade wir dürfen nicht vergessen, was war.

Wir sprechen sehr viele Sprachen. Deshalb gibt es diesen genannten Brief in zehn verschiedenen Sprachen. Das sind «nur» die meistgesprochenen Sprachen unserer Gemeinschaft.

Im Bericht zur Pilotstudie steht «eine Art separierter Sprachpastoral (war) als vorübergehende Seelsorge für Ausländerinnen und Ausländer konzipiert, weil man davon ausging, dass diese die Schweiz nach einigen Jahren wieder verlassen würden».

Diese Haltung widerspiegelt die Fremdenpolitik der Schweiz und nicht die offene Haltung einer Universalkirche, in der niemand fremd ist.

Jede Katholikin und jeder Katholik, der mindestens 18 Jahre alt ist und seit mindestens drei Monaten in unserer Kirchgemeinde lebt, hat die gleichen Rechte. In einer Universalkirche ist niemand fremd.

Deshalb wollen wir, dass diese offene Haltung der demokratischen Kirchgemeinde sich im Pastoralraum widerspiegelt. Die fremdsprachigen Gemeinschaften sind vollwertige Mitglieder unserer Kirchgemeinde. Sie sollen nicht mehr ausgegrenzt werden, sondern vollständig in unserem Pastoralraum aufgenommen werden.

Manchmal sind es kleine Dinge, die diesen Kulturwandel aufzeigen.
Manchmal sind es sichtbare Massnahmen.

Sie haben vorhin die Mehrheit der Stiftungsräte der Kirchenstiftung gewählt. Aus vier obskuren Kirchenstiftungen ist eine transparente Organisation entstanden. Eine Organisation, über die wir gemeinsam entscheiden, denn wir sind die Kirche.

Mit der Wahl der Landeskirchenparlamentarier haben Sie die demokratischen Strukturen gestärkt. So können wir den rechtlichen Spielraum nutzen, den der Kanton Bern gibt.

Jedes Jahr zieht sich der Kirchgemeinderat für eine Retraite zurück. Der Pastoralraumleiter und der Verwalter nehmen als Gleichberechtigte teil, denn nur gemeinsam prägen wir den Kulturwandel.

An unserer letzten Retraite haben wir uns mit der Frage befasst, wie wir näher bei unseren Mitgliedern und ihren Bedürfnissen sein können. Auch hier ging es darum, Strukturen zu schaffen, die dienen und nicht missbrauchen.

Unter anderem müssen wir die Verteilung der Aufgaben, Kompetenzen und Verantwortung überarbeiten. Damit die Kompetenten handeln und nicht die Mächtigen entscheiden.

Pedro Lenz sagt auch: Mir ist der kollektive Charakter des Glaubens wichtig, nicht die Diskussion darüber, wie man richtig glaubt oder ob man es überhaupt tun muss. Gemeinsam prägen wir Tag für Tag diesen kollektiven Charakter.

Langenthal, 20.11.2023 Dr. Philippe Groux, Kirchgemeindepräsident